

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

**Heft:** 15

**Artikel:** Kriegsschule - Originalität

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94132>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 15.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

**Inhalt:** Kriegsschule — Originalität. — Die Entwicklung der Feuerwaffen und anderer Kriegswerkzeuge seit Erfindung des Schießpulvers bis zur Neuzeit. — Der Krieg von 1866 in Deutschland und Italien. — Organisation und Dienst der Preussisch-Norddeutschen Kriegsmacht. — Das Wernbl-Gewehr. — Militärische Umschau in den Kantonen. — Nachrichten aus dem Ausland.

## Kriegsschule — Originalität.

Herr Oberstleutnant Franz von Erlach benutzte den Anlaß, „wo es sich wieder so lebendig im Volke nach innerer Freiheit zu rühren beginne“, seine etwas konfuse Ideen über volksthümliche Bewaffnung, volksthümliche Wehrverfassung und militärische Bildung zu reprobuziren. Sein Axiom besteht darin, daß wir nicht von der Kriegführung und den Erfahrungen der stehenden Heere uns belehren, sondern einzig und allein die Völker nachahmen sollen, die gegen die stehenden Heere gekämpft haben. Er will nichts von den Franzosen, nichts von den Amerikanern, nichts von den Oestreichern und namentlich nichts von den Preußen wissen. Dagegen von den Juden, den Polen, den Mexikanern, den Kaudloten sollen wir lernen, den mächtigen Groberern siegreich zu widerstehen.

Wir lassen dem Patriotismus des Hrn. Oberstleutnants alle Gerechtigkeit wiederfahren und wollen auch seine Belesenheit in der Geschichte der Befreiungskriege verschiedener Völker gar nicht antasteten. Aber es geht ihm, wie es allen Leuten geht, die von einer einseitigen Liebhaberei ergriffen sind — sie sehen nur ihre Liebhaberei und verlernen jede richtige Beurtheilung. So hat Hr. von Erlach durch das Studium der alten Kriegsgeschichte — das wir bei Leibe nicht tadeln, sondern nur rühmen und anerkennen wollen — eine starke Liebhaberei zum Alterthum sich angethan — was weniger zweckmäßig ist. Uns wundert nur, daß, weil David den Goliath mit einer Steinschleuder überwunden hat, Hr. von Erlach nicht schon vorgeschlagen, eine Abtheilung Steinschleuderer zu errichten. Denn diese Einrichtung ließe sich annähernd eben so gut begründen, als die Bewaffnung

unserer Miliz mit Hieb- und Schlagwaffen, wie solches noch Ende 1866, also z. B. der Hinterladungswaffen von demselben Herrn im Verein mit andern Sonderlingen bevorwortet worden ist. Solche barocke Ideen des Herrn von Erlach rühren aber von daher, daß er aus an und für sich richtigen historischen Thatsachen falsche Schlüsse zieht, oder daß er den Erfolg aus falschen Ursachen herleitet. Dabei unterscheidet er nicht, was aus der Summe kriegerischer Thaten auf Rechnung der militärischen Bildung und was auf Rechnung der politischen oder religiösen Begeisterung zu nehmen ist. So z. B. kann gewiß die kriegerische Organisation und die militärische Bildung der Kaudloten uns nicht als Muster dienen; wohl aber der aus politischen und religiösen Motiven entspringende Muth und die zähe Ausdauer im Kampfe. Ebenso können wir schwerlich die mexikanischen Banden als Vorbild einer Kriegsschule für die Schweiz aufstellen, obgleich der Heldennuth der Einzelnen als Beispiel für jedes Volk aufgestellt zu werden verdient. Oder wäre es nicht beiden Völkern von großem Vortheil gewesen, wenn ihre militärische Kraft von vorne herein besser organisiert, besser diszipliniert gewesen wäre? Oder ist denn Heldennuth und Aufopferung unvereinbar mit einer taktischen Gliederung der Armee, wie wir sie gegenwärtig in der Schweiz besitzen? Man rühmt allerdings gerne und in gewissen Kreisen mit Vorliebe die Guerillasbanden in Spanien, die den Franzosen heimgezündet hätten und die uns deshalb als Muster für unsere Kriegführung gelten sollen. Allein man vergißt dabei ganz, daß in Spanien die wohlorganisirte Armee der Engländer unter Arthur Wellesley, dem spätern Wellington, stand. Diese Armee bot den Franzosen die Spitze, so daß es den regellosen Banden der Spanier leicht wurde, in Rücken

und Flanken über die Franzosen herzufallen. Wäre aber das Heer der Engländer, wäre Wellesley nicht gewesen, die Guerillas hätten Spanien gegen die Franzosen nicht zu halten vermocht. Man muß jede Sache und jede That nach ihrem wahren Werthe schätzen. Zur wirksamen, nachhaltigen Landesverteidigung genügen Guerillasbanden nicht; die Geschichte liefert dafür schlagende Belege (Vendee, Spanien, Tscherkessen, Beduinen etc.), sondern es bedarf einer wohlorganisirten Armee, die auf einen Punkt zusammenzuwirken im Stande ist. Neben diesem Kern der Landesverteidigung mag und wird dann allerdings ein kühner Parteigängerkrieg sehr wichtige Dienste zu leisten im Stande sein. Aber diesen zur Hauptsache machen wollen, heißt der Erfahrung ins Gesicht schlagen. Darum kann auch die Eintheilung oder Gruppierung, wie Hr. Oberstlieut. von Erlach sie vorschlägt — in Orts-, Kreis-, Bezirks-, Thalschafts- und Kantons-Kontingent — nicht genügen, indem daraus eine taktische Gliederung nicht zu formiren ist; so wenig als dessen Instruktion, die volks- und landesthümlich sein und somit wohl im Steinstoßen und Uebung mit Schlagwaffen bestehen soll — ob auch das Schießen mit dem Feueergewehr dazu gehört, können wir nicht bestimmt sagen.

Wir können daher die Erlach'schen Ideen, soweit sie die Organisation und den Unterricht betreffen, durchaus nicht theilen. Anders dagegen die politische Seite. In dieser Beziehung verdienen die Anstrengungen des Hrn. Oberstlieutenants alles Lob. Denn es ist immer von Nutzen, große Thaten, die in schlimmen verzweifelten Lagen geübt werden, der Menschheit zur Nachahmung vorzuführen. Solche Thaten entspringen aber aus der Begeisterung und der aufopfernden Vaterlandsliebe; Eigenschaften, die von der militärischen Organisation ganz unabhängig sind. Sie können bei schlechter und bei guter Organisation vorhanden sein oder auch nicht vorhanden sein; bloß ist der Erfolg solcher Thaten ein viel sicherer bei tüchtiger Organisation, als bei ganzlichem Mangel derselben. Nebst der militärischen Bildung des Volkes sind aber auch die zivilen und politischen Verhältnisse eines Landes von höchster Bedeutung. Den Beweis finden wir wieder auf jedem Blatt der Geschichte. 1798 fruchteten die aufopfernden Thaten der Berner, Unterwaldner und Schwyzer nichts gegen die Franzosen, obschon ganze „Thalschaften“ aufstanden und heldenmüthig fochten — es fehlte eben die militärische Organisation und die politische Einheit! Die Deutschen, von 1805 an geschlagen und geknechtet, erhoben sich 1813 voll Indignation über die Schmach langjähriger Knechtschaft. Aber die „thalschaftlichen“ Guerillasbanden und selbst Lützow'sche Freischaaaren hätten gegen Napoleons Heeresmacht nichts vermocht, sondern es bedurfte einer tüchtig organisirten, von vaterländischer Begeisterung getragenen Armee, an deren Schaffung die Scharnhorst, York und Gneisenau jahrelang arbeiteten. Auch im letzten preussisch-österreichischen Kriege war das politische Bewußtsein der Preußen und die daraus hervorgehende Energie der ganzen Kriegführung mindestens eben so sehr der Träger ihrer Siege, als das

Zündnadelgewehr. Wenn aber diese Elemente von Bedeutung sind, so mußte man uns nicht um jeden Preis militärische Einrichtungen zu, wie sie bei den Kadioten oder bei den Mexikanern möglicherweise passen, für uns aber keineswegs. Wir können von den Franzosen, den Deutschen, den Amerikanern lernen, ohne deswegen die einen zu hassen oder die andern zu vergöttern und ohne unsere nationalen Eigenthümlichkeiten preiszugeben.

Aus den gedruckten Vorschlägen und Ansichten des Hrn. von Erlach, so weit wir sie kennen gelernt haben, müssen wir indessen schließen, daß bei ihm die Ideen selbst noch konfus durcheinander liegen. Will er, daß dieselben Boden fassen und sich verwirklichen, so möge er einmal sein System der Organisation der Streitkräfte und der Kriegsführung klar darlegen. Kann er dieß nicht, so ist seine stehende Opposition gegen Alles was in militärischen Dingen geschieht, als die eigenstünige Resistenz eines patriotischen Sonderlings zu betrachten, der sich darin gefällt, in allen Dingen — ein Original zu sein.

### Die Entwicklung der Feuerwaffen und anderer Kriegswerkzeuge seit Erfindung des Schießpulvers bis zur Neuzeit.

Der schweizerischen Miliz gewidmet von  
R. Schmidt, Hauptmann.

Selbstverlag des Verfassers (in Neuhausen bei Schaffhausen). Druck der Brodtmann'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

1tes und 2tes Heft. Preis des Heftes Fr. 1. 50.

So reich auch die waffentechnische und waffengeschichtliche Literatur im Auslande vertreten sein mag, durch wirklich gediegene, aber oft sehr umfangreiche Werke, so ist doch bis jetzt in der Schweiz kein einziges Werk erschienen, das, das so reichlich in Archiven und Handschriften vorhandene Material benutzend, zum Handbuche für den Milizen dienen könnte, um ohne allzu zeitraubendes Studium ihn einzuführen in die wirklich interessante Geschichte der Entwicklung der Feuerwaffen. Und doch erscheint dieses Studium der Geschichte bei den Fortschritten in der Waffentechnik ein so lehrreiches, daß es dem strebsamen Milizen nicht genug empfohlen werden kann. Das Unternehmen des Verfassers obiger Schrift darf somit ein sehr anerkennenswerthes genannt werden, es ist dieß aber um so mehr der Fall, als es Hrn. Hauptmann Schmidt, eidgenössischer Waffenoberkontrolleur in Neuhausen, gelungen ist, seine Aufgabe, nach den uns vorliegenden Heften — das ganze Werk wird deren 4—5 umfassen — in sehr pünktlicher Weise zu lösen, besonders da 16 jedem Hefte beigelegte Figurentafeln den Text veranschaulichen und die Entwicklung der Feuerwaffen auf diese Weise in Bild und Schrift uns vorliegt.

Der Verfasser wollte, wie er in seinem Vorwort sagt, weder eine rein militärwissenschaftliche, noch eine ausschließlich historische Abhandlung geben, sondern er will mit der geschichtlichen Darstellung der